

Freundschaft, die zwischen uns entstanden war, wieder in das alte, von Misstrauen und Ungewissheit geprägte Muster zurückzufallen. Der Gedanke daran machte mich krank; so krank, dass ich die Wände hätte hochgehen können. Dass ich am liebsten alles zu ihren Füßen ausgebreitet hätte, wie ein riesiges Puzzle, damit wir anfangen konnten, es wieder zusammensetzen und in Ordnung zu bringen.

Ich ließ es bleiben. Stattdessen provozierte ich, ganz wie es der schönen Tradition unserer Freundschaft entsprach, einen Streit, in dem es um etwas völlig anderes ging.

»Wo ist er?«, fragte ich sie. »Warum kannst du mir nicht einfach sagen, wo er ist?«

»Erst im Jahr 1918 gelang es der Tschechoslowakei, sich von der Habsburgermonarchie zu befreien und zu dem

Land zu werden, wie wir es im zwanzigsten Jahrhundert kennen.« Sie aschte ihre Lucky Strike auf ihre Tagesdecke. »In den 1940er-Jahren kam es schließlich zu einer Reihe von Ereignissen, in deren ...«

»Holmes.« Ich fuchtelte mit der Hand vor ihrem Gesicht. »Ich habe dich gefragt, wo Milos Anzug ist.«

Sie schlug meine Hand weg. »... in deren Folge die Republik einige Gebietsveränderungen erfuhr ...«

»Der Anzug, der mir definitiv nicht passen wird. Der mehr kostet als das Haus meines Vaters. Der Anzug, von dem du willst, dass ich ihn trage.«

»... und das Sudetenland an NS-Deutschland und Teile der Südslowakei an das Königreich Ungarn abtreten musste.« Sie schaute, die

Zigarette zwischen den Fingern, mit zusammengekniffenen Augen auf den Text.  
»Den nächsten Absatz kann ich nicht entziffern. Als ich die Seite das letzte Mal gelesen habe, muss ich irgendetwas darüber verschüttet haben.«

»Dann hast du diesen Eintrag also schon öfter gelesen. Ein bisschen osteuropäische Geschichte vor dem Schlafengehen. Warum nicht. Bestimmt genauso gut wie Nancy-Drew-Bücher.«

»Nancy wer?«

»Niemand.« Ich verlor langsam die Geduld.  
»Hör zu. Ich kann verstehen, dass du Wert darauf legst, dass ich mich ›fürs Dinner umziehe‹, und dass du diese Worte aussprechen kannst, ohne dabei eine Miene zu verziehen, weil du in dieser erdrückenden, stinkvornehmen

Welt aufgewachsen bist. Vielleicht *gefällt* es dir ja sogar, dass ich mich damit unwohl fühle ...«

Sie sah mich blinzelnd an und wirkte etwas verletzt. Irgendwie klang alles, was ich heute sagte, gemeiner als beabsichtigt. »Okay, von mir aus«, ruderte ich zurück, »dann habe ich eben gerade eine sehr amerikanische Panikattacke, aber es ist schwieriger, in die Räume deines Bruders zu gelangen als ins Pentagon ...«

»Mach dich nicht lächerlich«, unterbrach sie mich. »Milos Sicherheitsvorkehrungen sind um Längen besser. Wenn du den Zugangscode brauchst, kann ich ihn danach fragen. Er ändert ihn ungefähr alle zwei Tage von Berlin aus.«

»Den Zugangscode zu seinem Kinderzimmer. Er ändert ihn. Von Berlin aus.«

»Er ist nun mal der Kopf eines privaten Sicherheitsunternehmens.« Sie griff nach ihrem

Handy. »Und wahrscheinlich will er nicht, dass jemand Mr Schnuffel entdeckt.«

Ich lachte und sie sah mich lächelnd an, und einen Moment lang vergaß ich, dass es gerade schwierig war zwischen uns.

»Holmes«, sagte ich, wie ich es in der Vergangenheit so oft getan hatte – aus einem Reflex heraus, als Ein-Wort-Satz, ohne dass ich noch etwas hätte hinzufügen wollen.

Es dauerte länger als sonst, bis sie »Watson« sagte. Und als sie es schließlich tat, kam es zögerlich.

Ich dachte an die Fragen, die ich ihr stellen wollte. An die ganzen schrecklichen Dinge, die ich stattdessen sagen könnte. Aber dann fragte ich nur: »Warum liest du mir etwas über die ehemalige Tschechoslowakei vor?«

Ihr Lächeln wurde angespannt. »Weil mein